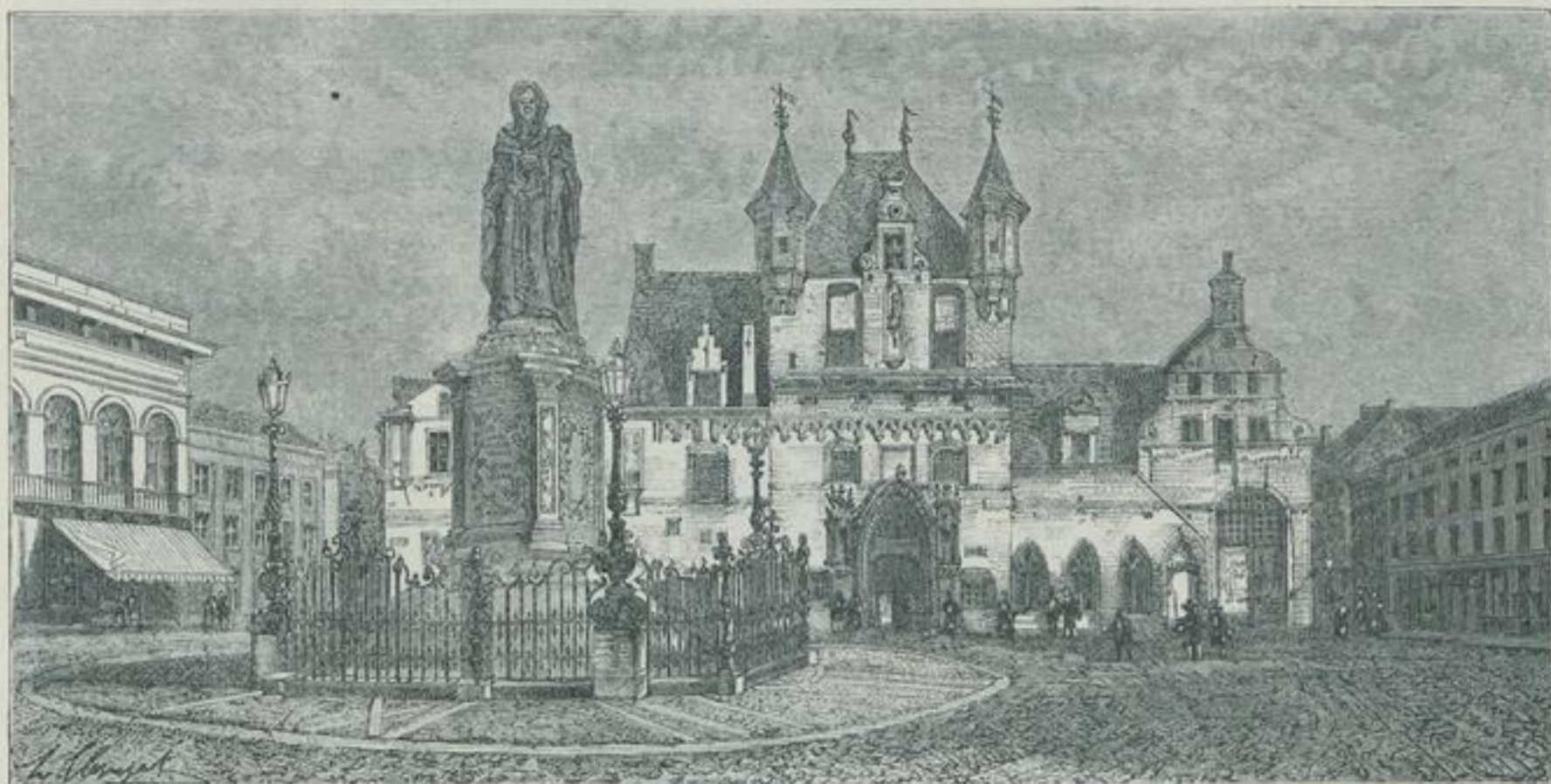


Echo. Die Dyle, die in zahlreichen, von nicht weniger als 35 Brücken überspannten Armen die Stadt durchfließt, trägt freilich fortwährend eine große Anzahl von Fahrzeugen aller Art; allein auch diese vermögen das Bild der allgemeinen Ruhe und Verschlafenheit kaum zu beleben. Die Deutlichkeit, mit der man die taftmäßigen Ruderschläge der Bootsführer und das kreischende Geräusch der an die Quaimauern gestemmten Uferstangen der größeren Kähne vernimmt, ist an und für sich schon charakteristisch. Ebbe und Flut machen sich in dem kleinen Flusse ungemein bemerkbar; bald sind die unzähligen schmalen und breiten Wasseradern, welche die Stadt durchziehen, bis zum Rande gefüllt, und in ihrer träge dahinfließenden Flut erkennt man unschwer das trübe, schlammige Scheldewasser; bald wieder sind die Pfeiler und das Mauer- oder Holzwerk fast bis zum Grunde sichtbar, und die breiten, flachen Wellen des niedrigen Wassers schlagen mit dumpfklatschendem Tone langsam an die mit gelblichem Schlamm bedeckten

Ufer. Nicht mit Unrecht hat man den Hauptgrund für die auf jeden Fremden fast bedrückend wirkende Stille der Stadt in dem Vorwiegen des geistlichen Elementes gesucht. Seitdem Papst Paul IV. im Jahre 1559 die Romualdskirche von Mecheln zur erzbischöflichen Metropolitankirche erhob, trat die Bedeutung des ehemals mächtigen bürgerlichen Elementes mehr und mehr in den Schatten. Mecheln theilte darin das Geschick Löwens; mit noch mancher andern Stadt Belgiens aber theilt es heute das unvermeidlich traurige Aussehen der „Stadt, die einst bessere Tage gesehen hat“. Die Tage des höchsten Glanzes lagen für Mecheln aber in der Zeit, wo Margarethe von Oesterreich, die Tochter Maximilians I. und der Maria von Burgund, die nachmalige Erzieherin Karls V., hier als Statthalterin Hof hielt und die Stadt zu einem Mittelpunkt der schönen Künste und Wissenschaften machte. Selber gern als Dichterin und Philosophin sich hervorthuend, versammelte sie hier eine Schar von berühmten Männern um sich, unter



Das Standbild Margarethens von Oesterreich und die Tuchhallen in Mecheln.

denen wir Namen wie Erasmus, Cornelius Agrippa, Jean Lemaire und Jean Second, Mabuse, van Deley u. v. a. finden. Wahre Wunderdinge von Turnieren, Tanz- und Schäferspielen, von „allerhand zierlich anmuthigem Zeitvertreib des Geistes und Körpers“ werden aus dem Leben des damaligen Hofhaltes von Mecheln berichtet. Der erste Erzbischof der Stadt war der berühmte Kardinal Granvella, der nachmalige Minister Margarethens von Parma. Der für ihn erbaute erzbischöfliche Palast liegt, von großen Gärten umgeben, unweit der beiden Hauptkirchen, der Romualds- und der St. Johanniskirche. Den Mittelpunkt der Stadt bildet der malerische Große Platz, der, auf drei Seiten von Gebäuden umgeben, auf der vierten sich an den Platz der Romualdskathedrale anschließt. Ein im Jahre 1849 errichtetes Standbild der Margaretha von Oesterreich ziert heute den Großen Platz, auf dem sich mit den hier abgehaltenen Märkten auch der Hauptverkehr der Stadt konzentriert. Die in weißem Marmor ausgeführte kolossale Figur der Statthalterin hebt sich ungemein wirkungsvoll von dem Hintergrunde der alten Tuchhallen ab, einem stattlichen Gebäude mit zierlichen Erkerthürmchen und schönen Giebeln, mit reichem Portal und tiefen Bogensefenstern, das nur leider

seine Unvollendung ebensowenig verbergen kann, wie die in dem zusammengewürfelten Styl zu Tage tretende allmähliche Entstehung seiner einzelnen Theile. Im Jahre 1340 begonnen, blieb es lange Zeit unvollendet liegen, wurde dann als Fragment nothdürftig zum Gebrauche hergerichtet, und erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Oberbau versehen; heute dient es als Hauptwache der Stadt. Unter den Häusern, welche den Markt umgeben, verschwinden leider die schönen, alten Giebelbauten immer mehr und mehr, um nüchtern-modernen Gebäuden Platz zu machen; doch sind immerhin noch genug davon vorhanden, um uns nach ihnen eine Vorstellung von dem schönen Bilde machen zu können, das die Kathedrale mit ihrer Umgebung im Mittelalter dargeboten haben muß. Da ist vor allen anderen das sogenannte Schepenhuis, das Schöffenhaus, zu nennen, in welchem im Jahre 1473 der Große Rath tagte, und das heute die Kunst- und historischen Sammlungen der Stadt beherbergt. Zwischen dem Großen Platz und der Kathedrale erhebt sich das Stadthaus, das, seinerzeit als Prachtbau berühmt, durch eine gründliche Restauration im vorigen Jahrhundert leider viel von seiner Eigenthümlichkeit eingebüßt hat. Was die Romualdskirche selber anbetrifft,